

Großvaters Pessachseder

Von Atara Zachor Dayan

In dem Brief, den mein Großvater, Josef „Jupp“ Weiss, auch „der Judenälteste von Bergen Belsen“ genannt, nach seiner Befreiung aus dem Lager an seine weltweit verstreuten Verwandten schrieb, berichtet er von seinem Schicksal und dem Schicksal der ihm Nahestehenden während der Kriegsjahre in Deutschland, in Holland in Westerbork, in Bergen-Belsen und dann von der Irrfahrt im „Phantomzug“ durch das zerstörte Deutschland bis zur Befreiung durch die russische Armee. Wenn ich als seine Enkelin diesen Brief lese, habe ich das Gefühl, dass er auch an mich gerichtet ist, eine familiäre Pessachgeschichte, die uns sagen will, dass „die Angehörigen jeder Generation spüren sollen, sie persönlich seien aus Ägypten ausgezogen“.

Ich empfand Unbehagen

Mein verstorbener Vater **Aharon Zachor** sprach von seinem Vater stets mit Stolz. Er war dort an seiner Seite gewesen, ein Kind, das seinen Vater bewunderte. Ich selbst aber verspürte Unbehagen, wenn vom „Judenältesten“ die Rede war, ein für mich mit vielen Fragezeichen besetzter Begriff. Ich hatte ja, wie wir alle, in der Schule etwas über den „Judenrat“ gelernt, und auch vernommen, dass die Oberhäupter der Juden, manche durch Taten, manche durch Schweigen, den Mördern Beihilfe leisteten. Hatte mein Großvater zu denen gehört? Vielleicht war das, was man mir erzählte, gar nicht wahr? Im Geschichtsunterricht hatte niemand erwähnt, dass es auch gute Judenälteste gegeben hatte. Mit den Jahren las ich Zeugnisse anderer über Großvater, Buchkapitel von Überlebenden, die an seine Güte erinnerten, traf Überlebende, die mich stolz umarmten. Man sandte mir Bilder der Ecke, die zu seinem Gedenken im Museum des Lagers eingerichtet wurde, und ich las seinen Brief in jedem Jahr wieder. In den 1980-er Jahren begann der deutsche Historiker **Hans Dieter Arntz**, ein Erforscher des Judentums im Heimatbezirk Großvaters, Daten aus Großvaters Leben zu sam-

mel, um eine Biografie zu schreiben. Zunächst stand er mit Vater in Kontakt und seit 1989, dem Jahr, in dem Vater tödlich verunglückte, hielt er Kontakt zu mir. Ich habe keine Ahnung, weshalb Arntz sich diesem Vorhaben so ernsthaft widmete; möglicherweise erstaunte ihn dieses ungewöhnliche Beispiel eines „Judenältesten“, der die Ernennung aus freiem Willen annahm, der auch nach der Befreiung noch das Oberhaupt der Gemeinschaft blieb und der von vielen als „Ehrenmann“ bezeichnet wird.



Jupp und Erna in guten Tagen

Liste der Ermordeten

Großvater wurde 1893 im deutschen Städtchen Flammersheim geboren. Die Familie mit neun Kindern pflegte einen konservativen jüdischen Lebensstil. Josef wurde bereits in jungen Jahren nach Köln geschickt, wo seine Onkel das florierende Handelshaus „Michel und Co.“ betrieben. Im Ersten Weltkrieg diente er in der deutschen Armee und erhielt das Eiserne Kreuz. Nach Beendigung der Kämpfe wurde er ein begeisterter Anhänger der zionistischen Idee und war von nun an in der Bewegung aktiv. Als Autodidakt unterrichtete er sich selbst in deutscher Literatur, allgemeiner Geschichte und Geschichte des Judentums. 1922 heiratete er meine Großmutter **Erna Falk**, eine geschätzte Sopranistin an der Kölner Oper. Beide genossen das Leben. In einem erhalten gebliebenen Album kann man sie bewundern: schön, glücklich, voller Liebe und Hoffnung. Sie bekamen zwei Söhne, **Wolfgang**, der Erstgeborene (**Schalom Weiss**) und den kleinen **Klaus-Albert** (**Avraham Zachor**, mein Vater).

Über den Transport im Januar 1944 nach Bergen Belsen schreibt Großvater in seinem Brief: „*Und nun beginnt ein grausames Kapitel. Von der Waffen SS mit Hunden empfangen, viel schlechtere Baracken als Westerbork, unsere Er-*“

Die Feste Israels - Pessach



nüchternung könnt Ihr Euch vorstellen. Aber wir haben den Kopf nicht hängen lassen. ... Trotzdem ich mir vorgenommen hatte, nach den bösen Erfahrungen kein Amt mehr anzunehmen, ich wollte unbekannter Soldat bleiben, wurde ich nach zwei Wochen in den neu errichteten Judenrat gewählt, und einige Tage später war ich stellvertretender Judenältester. Diese Aufgabe bekleidete ich bis Dezember, als die Auschwitzer Militärverwaltung, das heißt SS, nach Bergen-Belsen kam. Der Judenrat wurde abgesetzt, eine arische Leitung von Sträflingen kam an die Spitze. Ich alleine wurde aufs neue berufen und als Judenältester eingesetzt, außerdem wurde mir der gesamte Bürobetrieb aller 9 Läger von B.B. übertragen.“

Großvater übernahm von sich aus eine weitere Aufgabe: Er fertigte unter Lebensgefahr eine Liste aller im Lager Getöteten an. An jedem Tag sammelte er Informationen und notierte in kleinster Handschrift Namen, Staatsangehörigkeit, Todesdatum. Diese Blätter mit Tausenden von Namen, unter ihnen der eines Mädchens namens **Anne Frank**, trug er stets an seinem Körper. Offenbar war ihm bewusst, dass diese Liste einmal von Bedeutung sein würde, für die Überlebenden, die nach Verwandten Suchenden, für die Prozesse gegen die Verbrecher. So fanden beispielsweise vor etwa zwei Jahren Angehörige der Familie **Emanuel** bei einer zufälligen Durchsicht der Liste heraus, dass ihre Mutter **Martha Emanuel** an einem bestimmten Ort begraben worden war, wovon sie nichts gewusst hatten. Als 1945 die Alliierten näher rückten, bewahrte Großvater trotz des um sich greifenden Chaos und des wild wütenden Todes seine Hoffnung und wusste auch Anderen Hoffnung einzuflößen.

Während die Streitkräfte der Alliierten näher rückten und die Nazi-Herrschaft zusammenbrach, wurde im Konzentrationslager Bergen-Belsen ein Pessachseder ausgerichtet. Großvater hat diesen Abend aufgezeichnet.

Sederabend 1945 im KZ Bergen-Belsen

„Du musst heute Abend in allen Baracken sprechen“, sagte meine Frau bei der Morgenbegrüßung in ihrer Baracke zu mir. – „Was soll ich aber sagen?“, antwortete ich, „80% aller Personen sind krank – Fleckfieber, Erschöpfung! Wir haben Quarantäne, kaum Brot- seit 10 Tagen wird höchstens ein Fünftel unserer uns zustehenden Ration geliefert, Butter und Brotaufstrich kennen wir nicht mehr. Du weißt, ich habe jeden Jomtov gesprochen. Wir haben in den Baracken kleine Zusammenkünfte veranstaltet. Denke an unsere Kinderfeiern von Chanukka und Purim, die



Erna Falk-Weiss in einer Aufführung der Kölner Oper

für jung und alt erhebend waren. Oder erinnere Dich daran, dass am ersten Chanukka-Abend in allen Baracken, im Krankenhaus in allen Sälen, im Alters- wie im Kinderheim, um dieselbe Zeit Lichter angesteckt wurden. Diese Handlung war keine Domäne der Orthodoxie. Juden aller Richtungen beteiligten sich hier – eine nicht zu unterschätzende Leistung in einem der berüchtigsten KZs Deutschlands. Ein Zeichen von Kraft und Lebenswillen von Juden, die 45 Nationen angehören,

in menschenunwürdiger Weise in Baracken zusammengepresst sind!

Aber heute sprechen, wo man sagen müsste: ‚Jeder, der komme, der esse mit mir!‘ – Nein, Mami, das ist zu schwer für mich. Ich bin auch nur ein Mensch, und wir haben keine Vorräte mehr, um selbst den Kranken und Erschöpften etwas extra geben zu können. Und neue Zufuhr kommt nicht mehr, und wenn ich rede, muss ich das alles sagen.“ „Gerade drum musst Du reden, der von Dir selbst zitierte Satz aus der Haggada muss der Leitfaden Deiner Ansprache sein.“ So antwortete meine Frau in ihrer wie immer ruhigen und überzeugenden Art.

Wir hatten selbst eine Einladung, den Seder im Kinderheim mitzufeiern. Ich besuchte abends alle Baracken unserer Gruppe (das KZ Bergen-Belsen bestand aus neun verschiedenen Gruppen, die durch Stacheldraht voneinander getrennt waren) und sagte – kurz geschildert – etwa folgendes: „Es ist zwar paradox, den Satz aus der Haggada zu zitieren: ‚Jeder, der komme, der esse mit mir‘, denn hier ist das Gegenteil der Fall. Alle haben wir Hunger. Wir von der Leitung können Euch nichts mehr besorgen. Es sieht mit unserer Ernährung trostlos aus. Ich kann Euch kein Brot geben, nur mit Worten kann ich Euch Mut zusprechen. Haltet die letzten fünf Minuten aus, es sind die letzten. Wenn wir auch keine Zeitung lesen und kein Radio hören, wir fühlen es!! Wir gehören zu den wenigen europäischen Juden, die dieses Völkermorden vielleicht überdauern werden. Wir müssen durchhalten, weil wir an der Renaissance unseres jüdischen Volkes mitbauen müssen. Wir haben viele Völker untergehen sehen. Selbst nach diesem Kriege wird für uns, die wir so viele persönliche Opfer gegeben haben, die Sonne wieder scheinen.“ Ich hatte etwas Angst, ihnen dieses heute abend zu sagen, aber beim Betreten dieser Baracke sowie aller anderen Baracken sah ich, dass auf den wenigen zur Verfü-

gung stehenden Tischen, auf den Betten, in den Gängen Kerzen brannten und überall in kleinen Gruppen Seder gegeben wurde, da fiel mir das Reden leicht, denn hieraus konnte ich entnehmen, dass sie innerlich so dachten wie ich. Ein kräftiges „Omein“ bei den Aschkenasim und „Amen“ bei den Sephardim war stets die Antwort der Zuhörer am Schluss meiner Ansprache.

Nachdem ich zehnmals gesprochen hatte, kam ich ins Kinderheim, wo man mit dem Beginn des Seder auf mich gewartet hatte. Hier war ich über alles überrascht, und es erfüllte mich beim Niederschreiben dieser Zeilen noch mit Stolz, was hier jüdische Menschen trotz aller Erniedrigungen und Leiden jüdischen Kindern boten.

Ein herrlich gedeckter Tisch, nach zwei Seiten Sitzbänke, nach zwei Seiten die unteren der dreistöckigen Betten. Einige Familien waren zu Gast, u.a. die Witwe eines vor wenigen Tagen verstorbenen Oberrabbiners und die Kinder eines anderen holländischen Oberrabbinerpaars, die um dieselbe Zeit an Hungerödemen gestorben waren. Diese 30 Kinder saßen in den „besten“ Lagerkleidern strahlend um den Tisch. Vater Birnbaum gab den Seder in traditioneller Weise mit allen Erklärungen und Beantwortung aller Fragen der Kinder. Die Sederschüssel war vorschriftsmäßig, wenn auch Ersatz. Nach dem ersten Teil gab es Essen, einfach herrlich, verschiedene Gerichte. Die Kinder und die Erwachsenen strahlten. Es waren Kunstwerke von Mutter Birnbaum, die mit ihren Töchtern für das leibliche Wohl der Gäste sorgte. Der Wein war ebenfalls prima, wenn auch Ersatz.

Wir haben 15 Monate in Bergen-Belsen Kohl und Rüben gegessen, aber nur einmal habe ich den Wert der Rüben erkannt, das war an diesem Abend. Denn der Inhalt der Sederschüssel, das Essen und der Wein (sprich Saft) waren zu 90% Produkte von Rüben, durch die



Josef "Jupp" Weiss kurz nach der Befreiung mit seinen beiden Söhnen Aharon (Klaus Albert) und Schalom (Wolfgang)

Künstlerhände von Mutter Birnbaum für obige Zwecke geformt. Der zweite Teil des Seder war ebenso feierlich wie der erste. Die Gesänge wurden von den Kindern bestritten. Ich habe sie nie schöner singen gehört als von diesen Kinderstimmen. Zum Schluss sangen wir gemeinsam: „Leshana Haba'ah Biruschalaim“.

Epilog in Jerusalem

Einige Tage nach jener Pessachnacht, im April 1945, als die Truppen der Alliierten nahten, beschlossen die Nazis, das Lager Bergen-Belsen zu evakuieren. Großvater wurde mit tausend anderen kranken und fiebernden Menschen in Waggons gezwängt und auf eine sinnlose Reise Richtung Osten geschickt, während der sie aus der Luft bombardiert wurden. Manchmal hielt der Zug und den Passagieren wurde befohlen, die Toten auszuladen und neben die Geleise zu legen. Großvater erkrankte an Typhus und lag im Delirium. Auch Großmutter erkrankte. Sie starb auf dieser Fahrt. Die Stimme meiner wunderbaren Großmutter Erna, die Großvater durch all die Kriegsjahre mit festem Glauben begleitet hatte, verstummte für immer. Jedesmal, wenn ich an sie denke, und auch jetzt, während ich diese Zeilen schreibe, weint mein Herz, weint mein ganzer Körper über den elenden Tod dieser inspirierenden Frau. Trotz seines schlimmen seelischen und körperlichen Zustands

sorgte Großvater weiterhin für die Mitreisenden – auch noch, nachdem sie von den Russen, die ihnen von Osten her entgegenkamen, befreit worden waren. Die Überlebenden wählten ihn noch einmal zu ihrem Führer. Er kümmerte sich um die Verteilung des Essens und die Einrichtung von Lazaretten, später um die Ausstellung oder Auffindung von Dokumenten, damit ein jeder seinen Weg, wohin auch immer, fortsetzen konnte. Als er meinte,

die Arbeit sei getan, kam Großvater nach Erez Israel. Er ließ sich in Jerusalem nieder und blieb weiterhin aktiv. Hunderte von Briefen von Überlebenden trafen bei ihm ein. Er gab Zeugenaussagen und Erklärungen ab (unter anderem im Eichmann-Prozess) und fand eine zweite Frau, **Helene (Leni) Kaufmann**, auch sie eine Überlebende aus Bergen-Belsen. Er wurde für deren beiden Töchter zum Vater, und sie war meine „Oma“. Seine beiden Söhne bescherten Großvater fünf Enkel. Er starb 1976, als ich sechs Jahre alt war. Er wurde auf dem Herzlberg beigesetzt, neben seiner Frau **Erna**, deren Gebeine ins Land überführt worden waren.

Der Historiker **Hans-Dieter Arntz** hat die Biografie „Der letzte Judenälteste von Bergen-Belsen, Josef Weiss – würdig in einer unwürdigen Umgebung“ inzwischen vollendet. Bei mir im Kibbuz Regavim traf ein Paket ein, das ich mit fliegenden Händen öffnete. Herauskam ein 700 Seiten dickes Buch, dessen Umschlag mein Bruder **Ariel Zachor**, Grafiker und Künstler, gestaltet hat. Die Biografie enthält eine Sammlung vieler Zeugenaussagen und etliche Dokumente. Es ist die Geschichte meines Großvaters, es ist die Geschichte vieler. Das Buch ist auf Deutsch geschrieben und ich kann kein Wort davon lesen. Wir bemühen uns jetzt um Spenden von einschlägigen Organisationen, damit der Band ins Englische oder Hebräische übersetzt werden kann.